

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

143 (7.12.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902300)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: J. Ziet, Elsfleth. Schriftleitung: Hans Ziet, Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3 Bt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Ziet, Elsfleth. Für durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen kein Einprüferecht. Schließfach 17

Nr. 148

Elsfleth, Donnerstag, den 7. Dezember

1939

Grauensvolle Hirngespinnste

Es ist bezeichnend für die Geistesverfassung der Kriegsheber in London und Paris, wenn sie ein Vierteljahr nach Kriegsbeginn und gerade in den Tagen, da sie behaupten können, daß das Kriegsgeld auf ihrer Seite sei, in wilden Fieberphantasien wiederum einmal die Welt des Bösen aufzuleben. Ja, es scheint, als haben sie für den Krieg verantwortlichen Männer heute gar nichts Besseres zu tun, als ihren Wölfen ihre Kriegsziele zu verkünden. Sie tun so, als wäre ihnen der Sieg über uns nicht mehr der, sondern die höhere Macht den Auftrag erteilt, schon jetzt dafür zu sorgen, daß nach Niederwerfung des Gegners dieser auch ein für allemal aus der Gemeinschaft der europäischen Völker ausgeschlossen wird. Wenn sich in London die Ausgeburt eines geistigen Übermaßes immer deutlicher zeigen, dann wiederum ist uns nicht mehr darüber, denn der Londoner Kriegserklärungsbefehl braucht sich nun einmal an seinen Kriegskollegen und hält auch an dem Wahn fest, daß es ihm gelungen werde, auf das englische Volk diesen Aufschub zu übertragen. Diese englische Clique kommt uns vor wie ein Pferd, das mit Schenkeln läuft, damit es mit dem Kopf nicht rechts und links abirren kann. Der Kriegserklärungsbefehl ist nur der, daß der Kriegserklärungsbefehl sich Schenkeln selbst angelegt hat, weil er nicht sehen will, was um ihn herum geschieht. Er will nicht sehen und wissen, daß 15 Millionen Engländer arbeitslos sind und daß das Elend der ärmeren Bevölkerung mit dem Tag zunimmt. Er will nicht wissen, daß das Volk den Sinn des von London angezeigten Krieges nicht versteht, er will nicht begreifen, daß der junge Nachwuchs im englischen Volk diesen Krieg völlig uninteressiert gegenübersteht. Das Kriegserklärungsbefehl ist ja auch gar nicht den Krieg des englischen Volkes, es führt nur den Krieg jener Oberhäupter, die durch die Jahrhunderte in England die gleiche Geschichte geschrieben haben und die immer nur aus englischen Kriegen verdient hat. Das ist die englische Plutokratie, für die sich der Tomm schlagen soll, das sind die englischen Geldherrscher, die überall im britischen Imperium ihr Geld angelegt haben, und die nun darauf bedacht sind, daß dieses Geld auch möglichst hohe Zinsen und Renten abwirft. Wo die Herrschaft dieser Geldherrscher gefährdet ist, da müssen die Strohkammer in der jeweiligen Regierung den Krieg anzetteln, um das jeweilige Kapital zu retten.

Wenn also in England die Kriegsanfänger gebäht werden, so wundert uns das nicht. Unschuldig aber ist es das, wie sich ein Daladier als Ministerpräsident der französischen Republik drei Monate nach Kriegsbeginn stellen kann, um Frankreichs Kriegsziele in die Welt hinauszuwerfen, die nicht mehr und nicht weniger wollen als ein Zurückdrängen in der Geschichte bis in das 19. Jahrhundert. Herr Daladier, der am 1. September 1939 schwand war, sich aus den Klauen des englischen Bundesgenossen zu befreien, hat sich heute bereitigt, dem britischen Kriegszweck beizutreten, daß ihm nicht weiter überbleibt, als nach dem Vorbild seiner Sondererregten Frankreich möglichst in einen wilden Kriegszweck zu verziehen. Auch dieser Daladier trägt Schenkeln und will nicht sehen und hören, er tut so, als wäre er das ganze französische Volk hinter sich und ignoriert die Tatsache, daß er erst vor kurzem nur durch die Trübsal der Welt dem Sturz entsetzt hat. Dieser Daladier glaubt, daß der Volk draußen im Winter an der Weltfront davon überzeugt ist, daß er für eine gerechte Sache kämpft, und er meint, der Volk wisse nicht, daß er wieder einmal für England, das sich wohlweislich uninteressiert, die Asiaten aus dem Feuer holen soll. Dieser Daladier hat sein Land verkauft an die Engländer und ihnen den großen französischen Goldschatz ausgeliefert, damit das englische Pfund vor dem Zusammenbruch bewahrt wird.

Die Kriegserklärung an der Seine sehen nicht, daß sie Frankreich der Katastrophe entgegensehen und glauben, das Unheil aufhalten zu können, indem sie das Volk mit ungewohnten Maßnahmen aufzubringen versuchen. Denn das ist es anderes als gefährliche Hirngespinnste, wenn man die Zerstückelung Deutschlands in einer Rundrede als Kriegsziel verkündet oder wenn furchtbar Chaotismus vom Schlage des früheren Kriegsministers Foch, des konservativen Parteiführers Marin, des Feuerschülers de la Mogue oder des Katholiken Duménil verkündet, daß das Großbritanniens Weg in seine Staaten wieder gerichtet wird. Das Regiment Nibelungen, das man sie vernichteten und wollen sie den Zustand nicht ändern, noch verbessern, indem sie den Zustand des Wohlstandes des Dreißigjährigen Krieges als Wunschziel haben.

Es sind also dieselben Kriegstreiber heute am Werke, die diesen Krieg vom Jahr gebrochen haben. Sie haben sich zugelernt in den drei Monaten, und sie wollen sich zugelernt. So können wir sie denn nicht daran hindern, zu den alten Entschuldigungen neue zu erleben, davon dürfen die Kriegstreiber an der Themse davon überzeugt sein — wir werden ihnen die Quittung nicht schuldig bleiben!

Fast 1 1/2 Millionen Arbeitslose

So sieht es im „reichen“ England aus. — Höhere Preise, höhere Löhne, der Weg zur Inflation. Von Tag zu Tag macht sich in England die Teuerungswelle, die immer wieder zu neuen Lohnforderungen führt und die inflationistische Tendenz des ganzen Wirtschaftslbens fester hervorzuheben läßt, mehr bemerkbar. Darüber hinaus macht es der statistischen Bericht in England im besonderen Sorge, daß die Zahl der Arbeitslosen immer weiter zunimmt. Allein die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug im November 1.402.588. Die Arbeitslosigkeit in England ist tatsächlich aber noch größer. Weisheitsweise fragt der „Manchester Guardian“ den Arbeitsminister Brown, wie er die enorme Zahl von 1.400.000 Arbeitslosen mit seiner im August abgegebenen Erklärung in Einklang bringt, daß Großbritannien im Herbst dieses Jahres „dem Problem voller Beschäftigung“ gegenüberstehe werde.

Das englische Volk bezeichnet es als unbegreiflich, daß mit dem Eintritt einer großen (?) Zahl von Engländern in das Meer England sich nicht einem Zustand von Mangel an Arbeitskräften näherte. Die letzte Behauptung des „Manchester Guardian“ ist insofern anzunehmen, als die Kriegslage im britischen Volk im starken Gegensatz zu der Kriegslage der Londoner Kapitalisten steht. So hat Arbeitsminister Brown erklärt, daß es bis zum 31. Oktober d. J. 9520 junge Engländer gegeben habe, die den Kriegsdienst verweigert hätten.

Frachtsätze um 33 v. H. erhöht

Die schweren Verluste, die der deutsche Seefahrt der englischen Handelsflotte zuzuführen, hat dazu geführt, daß die englische Regierung die Frachtsätze um 33 v. H. erhöhen mußte. Dadurch verteuert sich entsprechend die englische Lebenshaltung, und eine weitere Folge sind wieder höhere Preise und höherer Lohn, womit der Kreislauf zur Inflation geschlossen wird.

Man kann es insofern verstehen, daß das Ansehen des Weltfriedens Nr. 1, Churchill, sogar im englischen Volk von Tag zu Tag mehr sinkt, und es nimmt nicht wunder, wenn das Wort „Sunday Express“ die Position des Zerstörers Churchill für stark gefährdet erklärt.

Der britische Schatzkanzler Sir John Simon ist in Paris eingetroffen. Er hat hier mit dem französischen Finanzminister Paul Reynaud Verhandlungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit der alliierten Staaten. Inzwischen soll die wirtschaftliche Abhängigkeit Frankreichs von der Londoner Plutokratie vollendet werden.

Vernichtungskampf gegen das deutsche Volk

Deutschlands Feinde bedecken die Karten auf: Nachdem in der französischen Presse und von hohen amtlichen Stellen in Paris bereits seit Tagen gegen das deutsche Volk der Krieg der Vernichtung und der Feinde der Vernichtung gerichtet worden sind, werden auch mit zünftiger Offenheit die britischen Kriegsziele in der Welt dargestellt. In der Antwerpener Zeitung „The Worker“ weist der britische Journalist W. A. G. auf die Zerschmetterung der britischen Regierungspolitik hin, darauf hin, daß die Engländer weiterhin die Pläne noch sehr fest verhängen würden, wenn Deutschland, was zu erwarten sei, seinen Widerstand forsetze. Der englische Vertrauensmann gibt unumwunden zu, daß die zu Anfang des Krieges angestellte Propagandaformel, wonach England nur den Selbstverweh, nicht aber das deutsche Volk bekämpfe, heute nicht mehr gilt. Die britische Öffentlichkeit hat sich nicht mehr über das deutsche Volk und Hitler sein Ziel nach Ansicht der Engländer ein einziger Mad. Wenn Hitler auch beiseite gelassen würde, würden die Bedingungen, die man Deutschland auferlegen würde, deswegen nicht weniger hart sein.

Der englische Publizist weist dann auf die Proteste der neutralen Staaten gegen die Erweiterung der britischen Blockade hin. Man meine in den neutralen Staaten, die neuen britischen Blockadebestimmungen würden die Meinung der Neutralen gegen England umstimmen und die Neutralen in die Arme Deutschlands treiben. Inaugur beantwortet diese neutralen Vorwürfe mit brutaler Offenheit, indem er erklärt, daß England für einen totalen Sieg kämpfe und daher auf nichts anderes Rücksicht nehmen könne. Einmalige Kompromisse für dieses oder jenes Land spielen keine Rolle mehr.

Der Kompromiß zwischen Deutschland und England sei ausgeschlossen. Der Sieg müsse total sein; das bedeute, daß die Totalität des Sieges jede Friedenskonferenz am Ende des Krieges ausschließe.

Englands grauamster Krieg

Der bekannte dänische Journalist Viktor Mogens erklärt in einem angelegenen dänischen Blatt, daß Englands unblutiger Krieg in Wirklichkeit der grauamste sei, weil England die uralte Völkerrechtregel nicht achtet, daß der Krieg nicht gegen die zivile Bevölkerung des Landes, nicht gegen wehrlose Kinder und Frauen geführt werden dürfe. Wenn man ein Land von 50 Millionen Menschen, so schreibt er, als Feind erklärt, welche durch Verhungern mittels Blockade zur Liebergabe gezwungen werden soll, so sind es nicht die Soldaten der Festung, die in erster Linie Hungers sterben, sondern die am wenigsten Widerstandsfähigen, die Schwachen, Kranken und Säuglinge mit ihren unterernährten Müttern.

In den kommenden Winterfeldzügen gehen wir gerüsteter als 1914. Das deutsche Heer besitzt die besten Waffen und seine Heimat ist getragen vom Opfergeist für das Kriegs-W.H.W.

Das ist die britische Praxis!

Frauen und Kinder in Indien brutal niedergebunden — Die Geldherrscher, die indischen Arbeiter hungern

Wenngleich England alles tut, um die Wahrheit zurückzubringen, so ist doch genügend durch, aus dem ersichtlich wird, daß die Praxis in Indien weiter zunimmt. So behält sich die allgemeine Streikbewegung, die in Bombay 90.000 und in Kalkutta 40.000 Arbeiter erfaßt hat, über das ganze riesige Land aus. Die englischen Geldherrscher beantworten die indische Bewegung mit verstärkter Unterdrückung. Als die Arbeiter auf einer Massenversammlung gegen die Ausbeutung der britischen Kapitalisten protestierten, drang plötzlich englische Polizei in die erregte Menge und schlug erbarmslos mit langen Stöcken auf die wehrlosen Demonstranten ein. Eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer wurde erheblich verletzt, darunter auch Frauen und Kinder, die sich aus dem Gedränge nicht retten konnten.

Alle indischen Protestkundgebungen besuchten grollend den unbeschreiblichen sozialen Tiefstand, auf dem die indischen Arbeiter ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Mit größter Erregung stellen die Arbeiter die ungewohnten Gewinne der englischen Fabrikbesitzer den Hungerlöhnen der indischen Arbeiter gegenüber. Sie fordern nicht nur höhere Löhne, sondern auch die sofortige Herabsetzung der 13- bis 15stündigen Arbeitszeit und die völlige Abschaffung der Kinderarbeit.

Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter infolge der niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erbarmslos ausgebeutet werden.

Was das bedeutet, weiß jeder, das das menschenleere Klima und die fiebergeschwängerte Luft kennt, die von den Säuglingen um Kalkutta herüberwehen. Daher ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teil Indiens außerordentlich groß.

Da verüben die Londoner Kriegsheber die Bestreimung der Völker und die Erhaltung der Kultur als Englands Kriegsziel. In Indien konnten diese Strohkammer der englischen Plutokratie zeigen, was sie können. Statt immer wieder Märchen über das Los der armen, von Deutschland „unterdrückt“ Völker zu erfinden, sollten sie sich einmal um die Völker kümmern, die von ihnen in geradezu empörender Weise unterdrückt und ausgebeutet werden. Während im Großbritanniens jeder Arbeit und Brot hat und eine unmaßlose soziale Betreuung sich um jeden kümmern, ist Englands Politik in Indien von dem Gesicht bestimmt. Es führt die englischen Regierungskreise nicht, wenn 70 Millionen Kinder in Folge der Hungerlöhne an Unterernährung leiden, während die englischen Ausbeuter durchschnittlich 90 v. S. und in fetten Jahren sogar bis 400 v. S. verdienen. Das demoralisierte England läßt es auch zu, daß in Indien selbst Frauen elf Stunden unter Tage für die britischen Geldherrscher arbeiten müssen. Es läßt sich nicht für sonst immer „mitfühlendes Herz“, daß in Indien innerhalb vierzig Jahre 30 Millionen Menschen vor Hunger starben.

Hoff-Sitter-Kanal in Schlesien fertig

Einweihung durch Rudolf Heß — Spanisch zum Ober-Donau-Kanal.

Die Einweihung des Hoff-Sitter-Kanals und des Gleitflößen Kanals in Schlesien wird von dem Stellvertreter des Führers in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Gouverneurs von Schlesien vorgenommen werden.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird am Freitagmorgen um das erste Spanisch zum Ober-Donau-Kanal in Blechhammer bei Feudobred vornehmen.

Keine Teilnahme an Beratungen

Die Sowjetunion geht nicht nach Genf. Amtlich wurde in Moskau die Antwort des Außenministers Molotow auf die Mitteilung des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, über die Einberufung des Völkerbundes verbreitet. Aus dieser Veröffentlichung geht hervor, daß die Sowjetregierung die Beteiligung zur Einberufung des Rates und der Vollversammlung des Völkerbundes befreit und, falls diese doch zusammenzutreten sollte, daran nicht teilnehmen werde.

Ganz einseitig wurde in Washington festgestellt, daß die U.S.A. Regierung trotz starken Druck von vielen Gruppen nicht beabsichtigt, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzutrennen.

Nichtanerkennung der Regierung Kiji

Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine amtliche Mitteilung, wonach der schwedische Gesandte in Moskau, Winter, der Sowjetregierung am 4. Dezember den Wunsch der Regierung in Helsinki unterbreitet habe, mit der Sowjetregierung in neue Verhandlungen einzutreten. Außenminister Molotow habe dem schwedischen Gesandten geantwortet, die Sowjetregierung erhalte die Regierung Kiji nicht an, die übrigens Helsinki bereits verlassen habe und sich an einem unbekanntem Ort aufhalte.

Der russische Heeresbericht

Der Moskauer Rundfunk gibt folgenden Heeresbericht über die Kampfhandlungen in Finnland bekannt: Die Truppen des Leningrader Militärbezirks setzten am 4. Dezember ihren Vormarsch fort. In Richtung von Murmansk verfolgten unsere Truppen die zerstückelten Abteilungen der finnischen Truppen und rücken 25 Kilometer südlich von Pääfjamo vor. In den Häfen von Pääfjamo liefen sowjetische

Schiffe ein, die sich dort an das Aufschwimmen der finnischen Minen machten. In Richtung von Utsjo, Nelon und Porokoro rückten unsere Truppen 45 bis 50 Kilometer weit von der Staatsgrenze vor. In Richtung von Petrozavodsk erreichten unsere Truppen die Stadt Salmi (am Ladoga-See) und die Dörfer Vainola. Auf der Karelschen Landenge rückten unsere Truppen 15 bis 20 Kilometer von der Staatsgrenze vor. Infolge schlechten Wetters fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

Derliche geringe Gefechtsstätigkeit

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

DNB, Berlin, 5. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Westfront, abgesehen von etwas lebhafterer, feindlicher Artillerie-Störungsfeuer im Grenzgebiet, istwärts der Meuse, nur verlässige geringe Gefechtsstätigkeit.

„Front“-Besuch König Georgs

Zunächst aber erst einmal eine Frühfrühfahrt. Der König von England hält sich gegenwärtig in Frankreich auf. In seinem Gefolge befindet sich ein Sonderkorps der Heer- und Kavallerie. Dieser berichtet, daß König Georg an dem ersten Tage seines Aufenthalts bei dem britischen Expeditionskorps den ganzen Tag vom englischen Oberkommandierenden Lord Gort, und dem Herzog von Gloucester begleitet gewesen sei. Der König werde die britischen Luftstreitkräfte und Luftflotten besuchen. Er werde dann zusammen mit den Offizieren frühmorgens in die „britische Front“ inspizieren, die Gräben, die Tanks usw. Wo die „britische Frontlinie“ verläuft, vertritt der Heer-Korrespondent nicht, kann er auch nicht verraten, da es eine sehr wichtige Angelegenheit ist, daß die Frontlinie nicht bekannt wird. Der König wird sich damit begnügen müssen, die mit allem Komfort ausgestatteten Stuppenlager zu besuchen, wo der Lärm zur besonderen „Freude“ der französischen Bevölkerung und des an der Front kämpfenden Poilu nach bewährtem britischen Muster Krieg auf seine Art führt.

Simon fröstet den Poilu

Der englische Schatzkanzler Sir John Simon u. hielt über den französischen Rundfunk eine Ansprache an die französische Volk, in der Frankreich eine neue Verhandlungsspielform vorbringt.

Simon erklärte, das bisherige britische Expeditionskorps sei nur eine Vorhut, weitere Truppen würden folgen, außerdem baue England eine enorme Luftflotte. Dann ging Simon auf die Finanzlage der Alliierten ein und erklärte, in der Hauptfrage sei zwischen England und Frankreich bereits eine Verständigung erzielt worden. Die finanzielle Seite der Kriegsführung sei für viele ein Verhängnis und eine Last. Die Veranlassung sei auch außerordentlich drückend. Großbritannien habe zu Anfang des Krieges die Einfuhr französischer Waren unter strenge Kontrolle stellen müssen, weil es im Ausland umfangreiche Einkäufe an Kriegsmaterial getätigt habe. Simon verspricht den Franzosen eine neue Verhandlungsspielform mit dem Hinweis, daß eine ganze Reihe von französischen Waren ohne Lizenz nach England eingeführt werden würde. Dann sprach er über die Maginot-Linie, die er ein Bollwerk der Freiheit Europas nannte. Alle demokratischen Länder Europas müßten Frankreich dafür dankbar sein, daß Frankreich fünf Millionen Mann für die Verteidigung der Freiheit Europas auf die Beine gestellt habe.

Simons Rundrede hatte den alleinigen Zweck, die Stimmung des französischen Volkes über die Untätigkeit der englischen Fronttruppen und die Unterbindung der französischen Ausfuhr nach England zu befestigen. Ob sich die Franzosen mit diesen letzten Versprechungen zufrieden geben werden, bleibt abzuwarten. Denn englische Versprechungen haben sich schon immer als völlig wertlos erwiesen.

Pariser Unfreundlichkeit gegen Dänemark

In einer Versammlung des Vereins „Dänische Kirche im Ausland“ in Aarhus wurde mitgeteilt, daß die dänischen Pastoren und Jugendpfleger in Paris gezwungen worden seien, die Stadt zu verlassen. In Kopenhagen dagegen und in Berlin habe man die Träger der dänischen Auslandsarbeit ruhig weiterarbeiten lassen.

Franco wünscht Deutschland den Sieg

Spanien wird die Waffenbrüderschaft der Deutschen nie vergessen.
Wie bereits gemeldet, wurde in Madrid die Abordnung der NEDW, die im Auftrag des Führers anlässlich der Weichseluferfeierlichkeiten für den Gründer der Katalanen, José An-

tonio Primo de Rivera, im Escorial einen Kranz niederlegte, vom Staatschef Franco im Königlich-palast im Beisein des deutschen Botschafters mit großer Empfindung.

In einer Ansprache gab der Generalissimus seine Freude Ausdruck, daß die deutsche Delegation dem Staatschef im Escorial begehrt hätte. Deutschland hätte in den schwersten Tagen Spaniens und ebenso an dem Tage des Sieges der Revolution an der Seite des befreundeten Landes gestanden. Der Generalissimus betonte, daß er diese Haltung Deutschlands nie vergessen werde und wünsche dem Reich in seinem jetzigen Kampf einen siegreichen Ausgang.

Der Generalissimus schloß seine Ansprache mit „Arriba Alemania“. Der Landesgruppenleiter antwortete mit einem „Arriba Espana“, in das die Mitglieder der Delegation begeistert einstimmten.

Angliederung Wolhyniens an die Sowjetunion

Nach einem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, wird die Grenze zwischen der Sowjetunion und Sowjet-Weißrussland auf dem Gebiete des früheren Polens so verlaufen, daß die Gebiete von Bialystok und Minsk zur Sowjetunion und die Gebiete von Warschau und Posen zur Sowjet-Weißrussland fallen. Im einzelnen folgt die Abgrenzung gänzlich genau der weißrussisch-ukrainischen Sprachgrenze.

Abreise der Deutschen in Finnland

Die Verbringung der noch in Finnland verbliebenen Deutschen geht weiter. Die Abfuhr erfolgt über Abo. Am Sonntag fuhr von Abo der deutsche Dampfer „Bieto“ ab. In Mantschu ist ein Auf-Dampfer angekommen, so daß die Deutschen auch von dort aus abreisen können. Die deutsche Gesundheitsbehörde hat dem deutschen Konsul in Abo Anweisung erteilt, deutsche Flüchtlinge mit Geldmitteln zu versehen und Unterbringung und Verpflegung im Gemeinwohlheim sicherzustellen. Die deutsche Gesundheitsbehörde hat dem deutschen Konsul in Abo Anweisung erteilt, deutsche Flüchtlinge mit Geldmitteln zu versehen und Unterbringung und Verpflegung im Gemeinwohlheim sicherzustellen. Die deutsche Gesundheitsbehörde hat dem deutschen Konsul in Abo Anweisung erteilt, deutsche Flüchtlinge mit Geldmitteln zu versehen und Unterbringung und Verpflegung im Gemeinwohlheim sicherzustellen.

Finnland besetzt die Alandsinseln

Das finnische Außenministerium teilte mit, daß die finnische Wehrmacht den Schutz der Neutralität der Alandsinseln gegen alle eventuellen Angriffe übernommen habe. Es veranlaßt, daß die Inseln besetzt werden sollen, um den Engländern zum Verzicht auf die Inseln zu zwingen.

„Ich erhalte meine Befehle von London“

Engländer raubten 220 Koffiche von amerikanischem Dampfer. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ meldet, trafen die ersten Aufnahmen von einem englischen Vorkriegsschiff ein. Die Bilder wurden von dem U.S.A. Schriftsteller Kenneth Collins an Bord des amerikanischen Dampfers „Greter“ aufgenommen, der von den Engländern am 7. November in Gibraltar gescheitert wurde. Die Briten holten 220 Koffiche vom Schiff und waren bereit, diese zu beschlagnahmen, wenn die Weiterreise. In dieser Zeit wurde kein Passagier von Bord. Als der amerikanische Kapitän sich darüber bei dem britischen Kommandanten befragte, antwortete dieser: „Ich erhalte meine Befehle von London und führe sie aus.“

Sowjedelegation kommt nach Krakau

Vorbereitungen über die Umsiedlungsaktion.
DNB, Krakau, 5. Dezember.

Neuere abend trifft die sowjetrussische Umsiedlungsdelegation zu Vorbereitungen über die Umsiedlungsaktion in Krakau ein. Die sowjetrussische Delegation wird geführt von dem Präsidenten der Kommission, Kriwitsch, Leiter der Verabschiedung des Außenkommissariats der UdSSR, dem Divisionsgeneral Maslennikoff, Mitglied des Obersten Sowjets und stellvertretender Volkskommissar des Innenkommissariats sowie dem Ministerialdirektoren im Außenkommissariat Krakau.

Die „Warschauer Zeitung“ richtet in ihrer Dienstagsausgabe folgende Begrüßung an die sowjetrussische Delegation:

„Der große am 16. November in Moskau unterzeichnete Umsiedlungsplan steht vor seiner Durchführung. In friedlicher Verständigung treten die deutschen und russischen Bevollmächtigten ihre Arbeit an, um vernunftvoll das Problem der Umsiedlung zu lösen. Die sowjetrussische Delegation wird die Grenze der Interessensphäre der Lösung ausführen. Der Welt wird damit bewiesen, daß bei gutem Willen auch schwierige Fragen in Wahrung der beiderseitigen Verantwortlichkeiten in friedlicher Vereinbarung ihre Verantwortung finden können.“

Welch ein Vergnügen! Dann tauchte ein Gedanke in ihr auf, mit dem sie zunächst verfahren sollte. Sie verschaukelte ihn, aber er kam wieder hervor, und schließlich trat sie doch eines Tages mit diesem Gedanken an Liane heran, als sie diese meinent überaus sah.

Liane durfte seit einigen Tagen das Bett verlassen und saß in einem buntblumigen Morgenrock, fremdartig schön, im blühenden Garten der Klinik. Ihr Gesicht war tief von Gedanken verfasst. Bald würde sie das Haus, das sie aufgenommen, verlassen müssen. Das Leben würde wieder nach ihr greifen — sie mußte sich mit ihm auseinandersetzen. Mühte sich und dem Kind eine Existenz aufbauen. Aber wie?

Riesengroß stand mit einem Male die Angst vor ihr. Ob sie den Anforderungen gewachsen war? Für sich allein, vielleicht — aber mit dem Kind? Die dunkle Verantwortung, die jetzt auf ihren Schultern lag! Mühte sie nicht das Kind in fremde Hände geben, während sie irgendeiner Arbeit nachging, wenn sie überhaupt Arbeit finden würde? Zunächst mußte sie einmal Maschinen schreiben und Stenographieren lernen. Sie war sprachlos, so daß sich vielleicht in einem kaufmännischen Unternehmen etwas für sie fand. Vielleicht — vielleicht! Somit blieb die Beteiligung im Haushalt oder Betreuung fremder Kinder. Aber ihr Kind?

Grau in grau erschien Liane die Zukunft. Selbstquälend spannte sie die Gedanken weiter: Wenn Karin größer wurde, nach dem Vater fragte? Wenn sie, die Mutter, vor ihrem Kinde die Augen niederzuschlagen mußte? Wenn man es Karin fühlen ließe, daß ihre Mutter in den Augen der selbstgerechten Welt eine „Gefrauchtete“ war.

Liane schlug die Hände vor das Gesicht. „Großer Gott, was willst denn die anderen, wie schwer sie für ihre Liebe, für ihre reine, hingebende Liebe gebüht hatte. Wie widersinnig überhaupt, dafür büßen zu müssen, daß man grenzenlos liebt!

Aber sie würde ihr Kind behüten, es bewachen, daß ihm nicht geschehen konnte, was ihr geschah.

Wenn jetzt die Mitglieder der sowjetrussischen Umsiedlungsdelegation den Boden des Generalgouvernements betreten, so mögen sie wissen, daß sie mit aufrichtiger Bewunderung für den Erfolg ihrer Arbeit und mit freundschaftlichen Gefühlen empfangen werden. Ein großes in der Geschichte einzig dastehendes Werk der Welt ist in Angriff genommen worden. Wie hoch der Anteil der Sowjetunion an diesem Werk liegt, wird die deutsche Öffentlichkeit in Zukunft erfahren. Die Sowjetunion greifen wir die aus der Sowjetunion einfließenden Güter.“

Skandinavische Außenminister-Zusammenkunft

Anfang wird mitgeteilt, daß auf Einladung des norwegischen Außenministers Klotz der dänische und der schwedische Außenminister am Donnerstag in Oslo eintrifften werden, um über die Fragen zu beraten, die die skandinavischen Staaten der Genfer Liga unterbreiten wollen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Außenministerkonferenz erklärte Außenminister Klotz dem Reichs-Telegraphenbüro, der finnische Außenminister werde sich ebenfalls an der Hauptkonferenz zu dieser Zusammenkunft. Alle nordischen Regierungen verhalten sich zu großer Verlegenheit den Krieg, den das finnische Volk geführt worden ist.

Englischer Dampfer sank nach Zusammenstoß

Der englische Dampfer „Sanksterley“ (160 Tonnenn) sank an der Küste von Nowell an der Genfer Liga bei der Hauptkonferenz zu dieser Zusammenkunft. Alle nordischen Regierungen verhalten sich zu großer Verlegenheit den Krieg, den das finnische Volk geführt worden ist.

Kolonialplutokratie Englands

Zeugnisse für die Gewinnlosigkeit der englischen Kapitalisten. Die holländische Presse fährt fort, Wider von den indischen Unruhen zu veröffentlichen. Bei den Photos handelt es sich um dramatische Augenblicke, welche in dokumentarischer Weise bezeugen, daß Engländer zur wirtschaftlichen Kolonialplutokratie unfähig sind. Sie befindet sich unter den Pressephotos, die dieser Zeit in großen holländischen Blättern erschienen sind, ein Bild aus einer Großstadt Britisch-Indiens. Auf Straßenbahnen gleiten liegen stumm und starr acht Opfer der britischen Kolonialplutokratie. Bei ihnen liegen acht indische Lebewesen, die britischen Sklavenhalter, während Sanitätsbeamten mit Tragbahnen herbeieilen. In den Straßen der Häuser an den Fronten und Plattformen der Straßenbahn fahren die Eingeborenen eufert auf ihre blutenden Brüder. — Ein Bild von vielen, welches den schamlosen Betrag der indischen Machtbar offenbart, welche einer ignoranten Welt Macht und Gerechtigkeit und blühendes Leben im britischen Empire vortäuschen.

Schwierige englische Verpflegungslage

Unterhausführung streng vertraulich!
Chamberlain erklärte, das Unterhaus werde in einem Tag in geschlossener Sitzung tagen, um das Unterhaus über die Verpflegungslage zu beraten. Der „Daily Express“ zufolge herrscht in England in der Butter- und Fleischmarkt eine Krise. In London und in anderen Städten einzelne fremde Geschäfte ihrer Kunden die für die Nationierung vorgesehene Butterbeschaffung und auch über hinaus hätten liefern können, hätten andere Geschäfte nur wenig oder überhaupt keine Butter verkaufen können und das gete nicht allein für London. Das Blatt führt bei auf die Entschuldigbarkeit des Ernährungsministers zurück, in der Frage der Lebensmittelrationierung zu seinem Ergebnis komme und hin und her schwante.

Die „Doric Star“ beunruhigt London

Die gesamte Londoner Presse berichtet in großer Ermahnung und mit allen Zeichen der Unruhe die Vertreibung des 10.000 Tonnern großen englischen Dampfers „Doric Star“ durch ein deutsches Kriegsschiff im Südatlantik.

Schirach in der Slowakei

Besitzliche Begrüßung in Preßburg
Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, traf am Dienstagmittag zu einem mehrtägigen Besuch in der Slowakei ein.

In Preßburg, das im Flaggenschwung prangte, waren dem Platz vor dem Haupt-Gebäude der Hlinka-Garde und der Hlinka-Jugend sowie der Preßburger SS angetreten. Hier empfingen der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Brigadeführer Sano Mach, und Volksgruppenführer Ing. Karanzen den Gast.

Die Hlinka-Garde und die Hlinka-Jugend, so sagte Schirach in seiner Begrüßungsansprache, heiße in dem Fall die

Konnte sie das, wenn sie gezwungen war, für das tägliche Brot zu arbeiten? Wenn, wenn, wenn — Schwere Tränen begleiteten die freudigen Gedanken.

„Liane, Kind — was ist denn mit Ihnen?“ Frau Engelhoff hatte sich neben Liane gesetzt, legte den Arm um ihre Schultern und sprach beruhigend auf sie ein.

Endlich hatte sie alles erfahren, was Liane bedrückte. Da griff sie nach ihren Händen.

„So, Kind, nun hören Sie mich mal ganz ruhig an, ohne mich zu unterbrechen. Wenn ich zu Ende bin, sprechen Sie.“ Und nun breitete Frau Betty ihren Plan, das Kind zu sich zu nehmen, es in ihrem Heim zu erziehen, vor der Mutter aus.

Mit großen Augen sah Liane auf die Frau, die so gütig zu ihr gewesen. Was für eine Zumutung! Sie sollte sich von ihrem Kinde trennen, jetzt, da sie es mit tausend Schmerzen liebte? Sich von ihrem Kinde trennen — auf lange, vielleicht für immer?

„Nein — nein“, schrie sie auf, ich gebe es nicht her — mir gehört es — mir ganz allein.“

„Liane, ich verstehe Sie nur zu gut — aber überlegen Sie doch. Sie lieben Ihr Kind — doch was soll aus ihm werden? Sie sind keine Kampfnatur. Man wird auf Ihrem und Ihres Kindes Namen herumtrampeln, weil Sie sich nicht wehren können. Geben Sie mir und meinem Mann das Kind zunächst in Pflege, bis Sie auf eigenen Füßen stehen. Sehen Sie, Liane, auch dann wird Ihr Kind es nicht schwerer haben. Können Sie es ihm, das es in einer Familie aufwächst. Ich weiß, Kind, wie graulich Ihnen erscheinen muß, was ich sage, aber hier heißt es der Wirklichkeit ins Auge sehen. Kind, Kind, nun weinen Sie doch nicht so!“

Immer wieder streichelte Frau Betty der Weinenden übers Haar

(Fortsetzung folgt)

ALLES FÜR KARIN

Roman von Hanni Seppeler

13]

„Fräulein Liane, hier ist meine Frau. Alles, was Sie bedrückt, können Sie ihr sagen — und was sie Ihnen sagt, hat von vornherein meine Zustimmung. Er streichelte das schmale, lächelte Gesicht und ließ die beiden Frauen allein.“

Frau Betty ergriß die Hand der jungen Mutter. „Fräulein Liane, ich danke Ihnen, daß Sie Vertrauen zu uns haben, ich helfe Ihnen so, wie es in meiner Macht steht. Ich bleibe einige Tage hier, wir können dann in Ruhe über alles sprechen, nicht wahr? Vor allen Dingen müssen Sie den Willen haben, wieder gesund zu werden.“

Da war es Liane, als löse sich ein eiserner Keil von ihrem Herzen, und sie fühlte, nun konnte kommen was wollte, ihr Kind würde nicht verlassen sein. Sie drückte die Hand Frau Bettys: „Danke — Sie sind so gut zu mir.“

Frau Engelhoff strich über das Haar der Kranken und erhob sich nun, der Mahnung des Arztes eingedenk: „Morgen komme ich wieder, liebes Kind. Gute Besserung!“

„Auf Wiedersehen!“ flüsterte Liane, und gab nur zögernd die Hand frei.

Es schien, als hätte das bloße Dasein der gütigen Frau der Kranken neue Lebenskraft gegeben. Sie ergötze sich von Tag zu Tag. Nach acht Tagen konnte von einer Lebensgefahr kaum noch gesprochen werden. Frau Betty, in dessen, die gekommen war, das Kind einer Sterbenden an ihr Herz zu nehmen, erging es selbst. Sie freute sich, daß die junge Frau dem Leben erhalten blieb, konnte aber nicht verhindern, daß gleichzeitig tiefer Schmerz in ihr brannte, nun mit leeren Händen, ohne das süße, kleine Menschlein heimzuführen. Zu stark hatte sie sich innerlich schon mit dem Kinde beschäftigt, es bereits unbewußt in ihr Leben übernommen. Und nun?

* Am Sonntag, dem 10. Dezember, spielt die Mannschaft der Reichsseelehrerschule Eilsfeth in folgender Aufstellung gegen die Mannschaft der Reichsseelehrerschule Meer auf dem dortigen Sportplatz:

Schütz
Weßensiel Deßfchlügel
Diebes Ahrens Vorwerk
Weber Streese Reinemuth Kuffhinsky Schellstede
Wir wollen hoffen, daß unsere Mannschaft, die in Brate einen netten 3:2 Sieg errang, auch in Meer einigermaßen abschneidet; denn die Mannschaft der Reichsseelehrerschule Meer stellt für die junge Mannschaft unserer Schule einen recht beachtlichen Gegner dar.

* Die drei Verkaufs-Sonntage zum Weihnachtssfest 1939. Der oldenburgische Minister der Finanzen hat die Verkaufstage für den 10., 17. und 24. Dezember wie folgt geregelt: An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten wird im Handelsgewerbe ein Geschäftverkehr am 10. Dezember 1939 von 15 bis 19 Uhr, am 17. Dezember 1939 von 14 bis 19 Uhr und am 24. Dezember 1939 von 10 bis 14 Uhr gestattet. Die Regelung hat keine Geltung für die Landkreise Wechs und Cloppenburg und den Bezirk des früheren Amtes Wildeshausen; dort werden für den Geschäftverkehr vormittags und nachmittags insgesamt fünf Stunden, die vom Landrat bestimmt werden und am 10. und 17. Dezember nicht über 19 Uhr und am 24. Dezember nicht über 14 Uhr hinausgehen dürfen, festgelegt.

* Eintopfgerichte am 10. Dezember. Der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaften- und Verberungsgewerbe hat angeordnet, daß am Opfersonntag, dem 10. Dezember, in der Zeit von 10 bis 17 Uhr in allen deutschen Gaststätten folgende Eintopfgerichte angeboten und abgegeben werden dürfen: Kohlsuppe mit Kartoffel- und Fleischsalat, Bichelsteiner Fleisch, Mohrrübensintopf mit Rindfleischsalat, Gemüsesgericht nach Wahl oder vegetarisch, letzteres als landmannschaftliches Gericht.

* An die Bauern im Gau Weser-Ems richtet sich ein Aufruf des Landesbauernführers Groeneveld zur Abwehr der Maul- und Klauenseuche. In diesem Aufruf heißt es u. a.: „Im Kampfe gegen die Maul- und Klauenseuche haben wir heute dank der Entdeckung des deutschen Forstlers Professor Waldmann das wirksame Mittel zur Hand. Es kommt nur darauf an, es zur rechten Zeit, das heißt frühzeitig, anzuwenden zu können. Das ist aber nur möglich, wenn rechtzeitig die Anzeige schon beim Verdacht der Seuche erfolgt. Ich mache es deshalb jedem Bauern zur Pflicht, bereits den leichten Verdacht des Auftretens der Maul- und Klauenseuche, sei es am eigenen oder auch am fremden Vieh, sofort zur Anzeige zu bringen. Diefelbe Pflicht lege ich jedem Angehörigen, Angestellten und Beamten der Landesbauernschaft Weser-Ems auf. Bauern in Weser-Ems zeigt, daß an eurem eisenharten Willen jede Feindesabsicht zerfällt!“

* Die Dienststelle des Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Höber befindet sich nunmehr im Landtagsgebäude, Oldenburg, Adolfs-Hiller-Platz. Auch das Büro des Reichsstatthalters, die Kanzlei des Gauleiters und das Gaugorganisationsamt befinden sich jetzt ebenfalls im Oldenburger Landtagsgebäude. Die Dienststellen sind wie bisher unter der Fernsprechnummer 6171 zu erreichen.

* 13 171 000 Rundfunkörer! Während am 1. September in Deutschland 12 670 000 Rundfunkörer gezählt wurden, betrug ihre Zahl am 1. November 13 171 000. Das bedeutet im Durchschnitt in zwei Monaten eine Zunahme von 10 000 neuen Hörern an jedem Tag.

* Vollmilch nur auf Karten! Ein Teil der Verbraucherschaft im Gau Weser-Ems ist der Auffassung, daß die im Laufe des Tages nicht verkaufte Vollmilch in den Abendstunden vor Ladenschluß ohne Karte abgegeben werden könne. Darauf haben sich schon verschiedene Milchverteilern in unserem Nordbezirk bereit erklärt, die am Tage nicht verkaufte Vollmilch abends ohne Karten abzugeben. Es muß daher noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, so stellt der NS-Gauleiter Weser-Ems fest, daß eine Abgabe von Vollmilch ohne Karten nicht erlaubt ist. Die von den Milchverteilern tagtäglich nicht verkaufte Vollmilch ist vielmehr an die zuständigen Milchmolkerei zurückzugeben. Sowohl die Verteiler, die Vollmilch ohne Karten abgeben, als auch die Verbraucher, die Vollmilch ohne Karten kaufen, machen sich strafbar. Die Rücknahme auf die Volksgenossen, die auf die Erndung durch Vollmilch angewiesen sind, sollte von selbst den unberechtigten Verkauf und Verbrauch von Vollmilch verbieten.

* Nordenham. Der 41-jährige B. aus Nordenham kam dadurch um Amt und Würden, daß er sich kurzerhand selbst belüdernde und „Geheimpolizist“, Beamter der Gestapo usw. wurde. Mit einem Ausweis, der alles andere als seine Beamten-eigenschaft bekräftigte, ausgerüstet, nahm er im Verlaufe einer Woche mehrere „Amtshandlungen“ vor, bis er es mit der Polizei zu tun bekam und vor etwa fünf Wochen den Weg zum Gefängnis antreten mußte. Jetzt hatte er sich vor dem Amtsrichter in Nordenham zu verantworten. Die Anklage lautete auf Amtsanmaßung und Betrugsversuch. U. a. hatte der Angeklagte sich in einem Geschäft an der Peterstraße als „Geheimpolizist“ vorgegeben, der ein Service kaufen wollte. Die Verkaufsverhandlungen kamen jedoch nicht zum Abschluß, da dem betreffenden Geschäftsmann die Sache verdächtig erschien. In einem anderen Falle entloh der Angeklagte „kraft seines Amtes“ den Ortsbeauftragten der Musikerkraft seines Postens, ergreift dann aber auch dort das Falenpanzer. Weiter erstellte er einem „leichten Mädchen“ den „dienstlichen Befehl“, sich eines besseren Lebenswandels zu befleißigen und gefiel sich noch in einigen weiteren ähnlichen Rollen. Der Angeklagte erklärte sein Vorgehen damit, daß er jeweils bei Vollmond einen entsprechenden Tatendrang verspüre und als „Spöckfischer“, wie er selbst sagte, großmütlicherseits erbeblich belästet sei. Aus dem gleichen Grunde habe er sich auch seine Haare rot färben lassen, denn er habe mal etwas anderes

vorstellen wollen. Das Gericht erkannte wegen Amtsanmaßung auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und Kostentragung, wobei die Unterfuchungshaft in Anrechnung gebracht wird. Eine geringere Strafe sei allein schon wegen der Persönlichkeit des Angeklagten, der wegen anderer Delikte bereits einige Male vorbestraft ist, nicht ausreichend gewesen.

* Oldenburg. Aus Venfahn kommt die Nachricht, daß der einzige Bruder des verstorbenen Großherzogs Friedrich August von Oldenburg, Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, im 85. Lebensjahre in Eutin gestorben ist. Vielen Oldenburgern ist der Onkel des Großherzogs Nikolaus bekannt gewesen, obgleich er immer sehr still und zurückhaltend lebte. Herzog Georg wurde im Juni 1854 als Sohn des damaligen Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter und der Großherzogin Elisabeth geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg geboren. Er hat bei den Wahlfälligen Ratslitzern gedient und danach längere Jahre auf Schloß Schaumburg an der Lahn gelebt, einem Besitz, der ihm von seinem Verwandten Herzog Georg Stephan zugefallen war. Später verlor er dieses Besitztum im Pragerwege und verzog nach Oldenburg, wo er im Jahre 1900 die bekannte Villa am Philosophenweg bauen ließ. Hier hat er bis 1924 gewohnt und ist nie besonders hervorgetreten. Bis zu seinem Tode lebte er im Schloß zu Eutin. Die Beisetzungsfeier wird in Kaufteum stattfinden. Am gleichen Tage starb in Eutin der langjährige treue Kraftfahrer und Kammerdiener des Herzogs, August Schnaars, der seit 1910 in seinen Diensten gestanden hatte.

* Delmenhorst. Seit Jahren wird der Delmenhorster Wafferturm von einem Turmalinen bewohnt, der sich mit großer Regelmäßigkeit um die Herbstzeit einzufinden pflegt. Es handelt sich um ein außerordentlich schönes Exemplar einer Faltenart, die im Aussehen ist und daher unter Naturfuchs steht. Taubenliebhaber waren zwar nicht besonders gut auf den Falten zu sprechen. Man mußte ihm jedoch Konfessionen machen und ließ sich die Raubzüge wohl oder übel gefallen. Dieser Tage erillte den Räuber nun auf der Jagd nach der Beute das Geschick. Er stieß auf den Hünerfall eines Anwohners der Langstraße herab und verfehlte sein Ziel, so daß er sich das Genick brach.

* Delmenhorst. Ein 30-jähriger Mann aus Delmenhorst, der in den Kampffahren sich in Berlin verdient gemacht hatte, geriet später auf die schlechte Bahn und ließ sich gelegentlich einer Kohlpartei in Delmenhorst herbei, unwürdige und widerliche Bemerkungen über den Geis der Bewegung, Horst Wessel, zu machen. Damit hatte er auch die Partei beleidigt. Vor Gericht war er geständig, gab auch seine Verlesungen gegen das Heimtätigegezet zu. Er bebaure sie. Mit Rücksicht auf seine frühere Haltung und sein Gehändnis ließ das Sondergericht noch einmal Milde walten und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 2 des Heimtätigegezet zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Dieser deutliche Hinweis wird dem Angeklagten hoffentlich Lehre sein, in Zukunft sich nicht wieder zu solchen verantwortungslosen Bemerkungen hinreißen zu lassen.

* Wesermünde. In einer folgen schweren Schieberei kam es in einer Gastwirtschaft in der Weserstraße im Ortsteil Wulsdorf. Der als Gast anwesende Schlachtermester Heinz Dittschid aus Wulsdorf wurde dort von dem 30 Jahre alten Kraftfahrer Willy Hini, ebenfalls in Wulsdorf wohnhaft, durch einen Schuß aus einem Zerzerol erheblich verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei hatten beide Männer als Gäste an einem Tische in der Gastwirtschaft Platz genommen und sich als Bekannte unterhalten. Unter dem Einfluß des genossenen Alkohols richtete Hini dann plötzlich die Frage: „Wilt du sterben?“ Gleichzeitig zog er ein Zerzerol aus der Taube und schoß dem Dittschid eine Angel in den Mund. Der Verletzte wurde sofort in das Städtische Krankenhaus Wesermünde-Oestemünde gebracht, doch konnte das Geschöß bisher noch nicht entfernt werden. Der Täter wurde festgenommen.

* Lünen. Unter dem Verdacht der Kindstörung wurde eine junge Frau von hier verhaftet und dem Amtsgericht Cloppenburg zugewiesen. Jetzt hat sie nach längerem Leugnen ein Geständnis abgelegt, daß sie das Kind gleich nach der Geburt vergraben hat. Sofort angestellte Ermittlungen an dem von der Täterin bezeichneten Orte führten zur Befestigung ihrer Aussage, so daß sie sich in Kürze wegen Kindstörung vor Gericht zu verantworten haben wird.

* Hannover. Das Sondergericht verurteilte den 19-jährigen B. aus Hann.-Münden, der wegen schweren Diebstahls in 21 Fällen und des Verbrechens gegen die Verordnung vom 5. September angeklagt war und zwei der Diebstähle während der Verdunkelung begangen hatte, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren beantragt. Bei den im Oktober in Hann.-Münden ausgeführten Einbrüchen drang B. dreimal in ein Lichtspieltheater ein und erbeutete in einem Fall 132 Mark. Vor dem Sondergericht war der Angeklagte geständig, vermochte aber auf die Frage, warum er die Straftaten begangen habe, keine Antwort zu geben.

* Celle. Der tragische Tod des 27 Jahre alten Bauern Walter Otte, der in der Nacht vom 12. zum 13. August in Ewerfen erfohlen worden war, hatte alleits Erschütterung und Abscheu erregt, zumal fast gleichzeitig auch in einem benachbarten Ort im Kreis Celle ein Mensch von einem jungen Tuschkuhi erfohlen wurde. Unter der Anklage des Todschlags hatte sich nun vor der Strafkammer in Celle der aus der Unterfuchungshaft vorgeführte 30 Jahre alte Alfred Wihna, gebürtig aus Schwintodolowitz (Obersachsen) verantworten. Der Angeklagte war bisher nicht strafällig geworden, doch war er stark dem Trunke ergeben. Im März 1939 hatte er in Ewerfen Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb gefunden. An dem verhängnisvollen Abend hatte eine Kinovorstellung stattgefunden, nach der noch einige Gäste im Lokal zurückgeblieben waren. Als nach dem Gebot des Feierabends noch Bier verlangt und dies von dem bediensteten jungen Mädchen verweigert wurde,

mischte sich der in der Gaststube anwesende Angeklagte ein und forderte die Räumung der Wirtschaft. Dabei kam es zu einem Streit zwischen ihm und Otte, der sich auf der Straße fortsetzte und in eine Schlägerei ausartete. Hierbei wurde Otte erfohlen. Das Gericht verurteilte Wihna dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

* Cuxhaven. Von Zeit zu Zeit werden immer noch Minen aufgefischt, die aus dem Weltkrieg stammen und ihre Gefährlichkeit noch nicht eingebüßt haben. Es handelt sich um Minen, die man gemeist nach Ende des Krieges abfischte. Dabei kamen die Minen nicht zur Explosion, sondern der Schwimmtörper wurde durch Schiffe durchlöchert, und die Minen sanken auf den Grund. In Cuxhaven wurde jetzt eine solche Mine aus dem Jahre 1914-18 von einem Schiff gelandet und unschädlich gemacht. Im vorangegangenen Jahre haben deutsche Schiffe insgesamt 70 Minen, durchweg englische oder amerikanische Bleikappenminen, mitgebracht.

Aus der NSDAP.

NS-Frauenfchaft — Deutsches Frauenwerk — Jugendgruppe. Donnerstag, den 7. Dez., 20.15 Uhr Zusammenkunft der Jugendgruppe. Alte Scheren zum Buchsternschneiden mitbringen.

Druck und Verlag: L. Zirk, Eilsfeth.
Hauptverteilung: Hans Zirk, Eilsfeth.
Verantwortlicher Anzeigener: Hans Zirk, Eilsfeth.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Die zum Nachlasse der Witwe Anton Friedrich Gloystein in Eilsfeth-Neuenfelde gehörende

Befizung

soll mit Antritt zu Mai 1940 verkauft werden. Die Befizung besteht aus einem kleinen landw. Kaufe mit Stall und Garten sowie 3 ha 50 ar 70 qm Befiziedlung. Liebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Eilsfeth B. Gloystein, Grundstücksmakler

Advent-Kranz-Ständer 50, 75, 1 M., 1.25 M.

Kerzenständer 10 „

Advent-Kerzen-Ständer 1.25 M.

Advent-Kalender 25 „, 40 „

Kaufhaus Runkel

Unter der Hand habe ich folgende gebrauchte Möbel zu verkaufen:

1 Plüschsofa, 1 Vertiko, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 Tisch, 2 Korbfessel, 4 Rohrstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Nachttisch und einige sonstige Sachen

Kaufliebhaber wollen sich umgehend an mich wenden.

R. Jungmann, Verfeigerer

Kindermantel Empfehle meinen verloren. Abgegeben bei Adolf Suhr

Aelteres Fräulein oder Frau zum Decken Fr. wardenburg, Rajenberg

zur Betreuung und Führung des Haushalts alter Dame in Oldenburg zum 1. Januar gesucht. Meldungen bei

Frau Schwegmann, Bahnhofstraße 22

Sparklub Bahnhof Marinekameradschaft Eilsfeth

Auszahlung Heute, Donnerstag, den 7. Dezember, 20^{1/2} Uhr bei Geisler

der Spargelder Monats-Musterung der Kameradschaftsführer

Sonnabend, d. 9. Dezember, 20.30 Uhr

Das Weihnachtsbuch 1939 Auf halbem Wege

Roman von Edwin Erich Dwinger gebührt in jedes deutsche Haus! Bestellen Sie sofort! Zu Eilsfeth zu haben in

Bargmanns Buchhandlung

Die Auszahlung der Guthaben aus den Kleinsparerkonten

erfolgt von Freitag, den 8. Dezember ab. Gleichzeitg sind die Bedingungen für 1940 zu unterschreiben.

Landesparfakhe zu Oldenburg Zweiganstalt Eilsfeth

NS-Frauenfchaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Eilsfeth

Gemeinschaftsnachmittag Sonntag, den 10. Dezember, 15.30 Uhr, im „Livolli“ Auch alle Nichtmitglieder sind hierzu eingeladen.

Die Ortsfrauenfchaftsleiterin